

**Predigt über Lukas 1, 39-56**  
**4. Juli 2021 – 5. Sonntag nach Trinitatis.**  
**„Mariä Heimsuchung“**  
**Marktkirche Hannover**

***Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda***

***<sup>40</sup> und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.***

***<sup>41</sup> Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt***

***<sup>42</sup> und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!***

***<sup>43</sup> Und wie geschieht mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?***

***<sup>44</sup> Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.***

***<sup>45</sup> Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.***

***<sup>46</sup> Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,***

***<sup>47</sup> und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;***

***<sup>48</sup> denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.***

***<sup>49</sup> Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.***

***<sup>50</sup> Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.***

***<sup>51</sup> Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.***

***<sup>52</sup> Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.***

***<sup>53</sup> Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer ausgehen.***

***<sup>54</sup> Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,***

***<sup>55</sup> wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.***

***<sup>56</sup> Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.***

**Liebe Gemeinde!**

**Vielleicht haben Sie sich gewundert, als eben das Evangelium gelesen wurde. Passt das**

denn in diese Jahreszeit? Das ist doch eigentlich in der Adventszeit, kurz vor Weihnachten dran. Maria gehört doch zu Weihnachten, oder etwa nicht?

Doch, natürlich. Ohne Maria keine Geburt Jesu, so viel steht fest. Und doch gibt es seit dem Jahr 1263 mitten im Jahr einen Tag, der in besonderer Weise mit Maria zu tun hat. Wer noch einen analogen, ganz altmodischen Kalender aus Papier hat, der findet unter dem 2. Juli eine Eintragung: Mariä Heimsuchung. Manchmal steht davor: Kath. Also: Katholisch. Das stimmt nicht ganz: auch im evangelischen Festkalender des Kirchenjahres gibt es diesen besonderen Tag. Und der darauffolgende Sonntag, also heute, kann mit den Texten und Liedern dieses alten Festes begangen werden. Genau das möchte ich heute tun: ich möchte eine Marienpredigt halten.

Es braucht jetzt trotzdem niemand aufzustehen und unter stillem Protest die Kirche zu verlassen. So ist es in den 90er Jahren mal passiert. Der Bachchor unter der Leitung von Jörg Straube sang auf der Empore einige Stücke aus einem Marienzyklus; ich glaube, es war die Marienvesper von Claudio Monteverdi.

Plötzlich stand ein älterer, weißhaariger Herr auf und verließ die Kirche. Ich erkannte ihn; es war ein pensionierter lutherischer Pastor. Ich habe ihn nach dem Gottesdienst angerufen. Er war immer noch entrüstet: dass in einer lutherischen Kirche katholische Marienlieder gesungen würden, das gehe gar nicht! Wir haben uns nicht einigen können.

Mariä Heimsuchung: ich habe mich schon als Kind über dieses seltsame Wort gewundert: Heimsuchung. Eine Heim-suchung ist ja etwas Schlimmes. Wenn eine Stadt von einem feindlichen Heer heimgesucht wurde, dann blieb meist kein Haus unangezündet. Wenn die Pest ein Land heimsuchte, dann war es danach menschenleer. Heute bekommen wir eine Ahnung davon, wie das ist, wenn eine Pandemie ein Land oder eine Stadt heimsucht. Die Bilder von menschenleeren Straßen in den Großstädten und den riesigen Arealen voller Gräber rund um Djakarta gestern oder Brasilien vor einigen Monaten: sie werden uns nie wieder verlassen.

Solch eine Art von Heimsuchung kann hier nicht gemeint sein. ‚Mariä Heimsuchung‘ meint genau das, was passiert: die junge schwangere Maria besucht ihre

**Verwandte Elisabeth. Maria sucht Elisabeth heim, in ihrem Heim auf.**

**Was sie dazu getrieben hat, eine ganz junge Frau, fast noch ein Mädchen, allein über das jüdische Gebirge zu gehen: wir erfahren es nicht. Sicher ist nur: beide Frauen sind schwanger. Die eine verlobt, aber noch nicht verheiratet; die andere seit vielen Jahren verheiratet, in einer kinderlosen Ehe. Und dann plötzlich doch schwanger, als sie schon alt ist. Also: beide sind zur nach menschlichem Ermessen Unzeit schwanger. Eine prekäre Situation, für beide. Aber keineswegs selten oder gar undenkbar, statistisch gesehen. Nur: um Statistik geht es hier nicht. Zwei Frauen brauchen Hilfe. Die eine muss die Verachtung des Dorfes fürchten, in dem sie lebt. Vielleicht muss sie sogar um ihr Leben bangen. Die andere könnte sich freuen. Nichts war schlimmer für eine Frau als in ihrer Ehe kinderlos geblieben zu sein. Aber natürlich gibt es auch da, wo sie lebt, Gerede, zumindest Spötteleien und wohl weniger ehrliche Mitfreude. Das Wort Heimsuchung bekommt auf diesem Hintergrund doch noch eine tiefere Bedeutung; vielleicht ist auch Angst im Spiel: Angst, in dieser Situation heimgesucht, von**

**den Mitmenschen an den Pranger gestellt zu werden. Oder Schlimmeres.**

**Bis hierher könnte das eine Geschichte unter Frauen sein, wie sie so oder ein bisschen anders zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt vorgekommen ist und auch heute vorkommen kann. Frauen in Angst und Sorge; Frauen, die Zuflucht suchen bei jemandem, der nicht verurteilt, sondern einfach da ist und zuhört. Sich anvertrauen können: das wäre schon was. Eine gute Begegnung wäre das.**

**Und dann passiert das Besondere. Das *Leben* selbst meldet sich zu Wort. Sie wussten ja nicht, dass sie beide schwanger sind. Plötzlich strampelt da etwas, gibt denen draußen zu verstehen: *Hallo, hier bin ich*. Ich bin Leben mitten in eurem Leben. Aus dem Bauch heraus im buchstäblichen Sinn kommt diese Botschaft, dieser Gruß vom Leben selbst. Von Mutterleib zu Mutterleib kommunizieren zwei schon miteinander, die das auch später tun werden: Johannes und Jesus.**

**Das *Leben* meldet sich zu Wort, habe ich gesagt. Im Grunde ist es noch ein bisschen anders: das *Wort* meldet sich ins Leben. *Das***

**Wort des Engels nimmt Gestalt an. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, heißt es später im Johannesevangelium. Wort und Geist nehmen Gestalt an. Menschwerdung beginnt. Die Menschwerdung Gottes und unsere Menschwerdung. Sie nimmt ihren Anfang in diesen beiden Frauen. Sie öffnet ihnen den Mund, so dass sie lachen und weinen und jubeln und außer sich geraten über das, was mit und in ihnen geschieht.**

**Hellsichtig werden sie, alle beide. Elisabeth wird hellichtig im Blick auf *den*, der da kommt. Maria wird hellichtig im Blick auf das, was mit ihm in die Welt kommt und sie verändert. Nicht nur hellichtig. Maria wird laut. Sie singt von dem, was sie sieht, singt es in das gegenwärtige Leben hinein. *Magnificat anima mea Dominum. Meine Seele erhebt den Herren. Meine Seele macht Gott groß. Auch sie selber wird groß: nämlich bei denen, die nach ihr kommen, und in deren Gesang: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. So ist es bis heute.***

**Aber dabei bleibt sie nicht stehen in ihrer gesungenen Vision. Sie sieht und besingt, was passieren wird, wenn Gott die Welt heimsucht. Ja, er sucht heim in einem doppelten Sinn. Er sucht die heim, die andere**

**mit Füßen treten und unterdrücken. Er sucht die heim, die für die schreiend ungerechte Verteilung der Güter dieser Welt verantwortlich sind. Er sucht die heim, die andere hungern lassen und ihnen Grund und Boden, Haus und Heimat und ihre Familie, gute Nahrung und sauberes Wasser nehmen. Er sucht die heim, die diese schöne Erde, diese wunderbare Schöpfung, zur Hölle machen.**

**Und er sucht heim im schönsten Sinn und führt nach Hause, wie ein Hirte seine Herde heimbringt: in eine Zeit und Welt, in der alle miteinander gelernt haben werden, in Frieden miteinander und mit der Schöpfung zu leben.**

**Das Wort wird Fleisch und nimmt Gestalt an: damals in Jesus Christus. Heute in allen, die sich auf seinen Weg einlassen; sich einlassen auf ein Leben, das nicht mehr aus Gier und Angst, aus Feindschaft und Hass besteht, nicht mehr aus der panischen Angst zu kurz zu kommen. Was kann dieses Leben sein, wenn in ihm das Wort Mensch wird – und wir endlich die Menschen werden, die einander Raum und Schutz geben!**

**Maria, die Sängerin des Magnificat. Eine Maria, die den Mund aufmacht. Die sich nicht**

mehr einschüchtern lässt. Heute heißt sie beim synodalen Weg in der katholischen Schwesterkirche Maria 2.0. Sie nimmt Gestalt an in vielen Frauen. Sie weckt in ihnen prophetische Gaben. Sie begabt mit Phantasie und Vorstellungskraft. Sie inspiriert zu einer Kirche in neuer Gestalt, in der Männer und Frauen gleichermaßen, miteinander und auf Augenhöhe ihre Gaben einbringen in das Ganze. So wie ein Chor nicht nur Sänger hat, sondern auch Sängerinnen, um eine Musik in ihrer vollen Schönheit und so, wie sie gemeint ist, erklingen zu lassen.

Auch wenn er viele Jahrhunderte alt ist und jede Menge scheinbar heilige Patina angesetzt hat: es war und ist ein Irrweg der Kirche, Frauen aus geistlichen Ämtern zu verbannen und zum Ersatz dann eine Jungfrau Maria auf den Sockel zu stellen. Maria war eine kraftvolle, selbstbestimmte und mutige Frau. Maria war leidensfähig und duldsam, eine Trösterin für zahllose Frauen in Not. Soweit stimmt das Bild, das die Kirche lange von Maria gezeichnet hat. Aber sie war auch die Sängerin des Magnificat; die Kämpferin, die Widerspenstige und Widerständige. Und sie wird das immer sein

und Menschen zum Widerstand gegen unmenschliche Verhältnisse inspirieren.

Vor allem aber ist sie der Mensch, der aus freiem Willen auf eine kreatürliche, auf eine einzigartige Weise Gott Raum und Schutz gegeben hat, wie niemand vor ihr, weder Abraham, der Vater des Glaubens, noch Mose, der Überbringer der Tora und Führer durch die Wüste. Sie wurde zum Raum für die Menschwerdung Gottes in unserer Mitte. Aber sie hat sich nicht auf Throne gesetzt, um Menschen zu beherrschen. Zur Himmelskönigin haben andere sie gemacht.

Martin Luther, übrigens zeitlebens ein großer Verehrer der „allerseligsten Jungfrau“, wie er sie gern nannte, hat einmal geschrieben, Aufgabe des Menschen sei es, dem andern ein Christus zu werden. Ich glaube, man kann auch sagen: Aufgabe von uns Menschen ist es, anderen eine Maria zu werden: ein Mensch, der anderen Raum und Schutz gibt. Ein Mensch, in dem Gottes Geist und Kraft und Wort immer neu Gestalt gewinnt. Maria, eine Heimsucherin.

Amen

*Oda-Gebbine Holze-Stäblein*